



Redaction Dr. W. Leyhausen.

Montag den 19. August 1850.

### Erinnerungen eines Rechtsanwalts.

(Aus dem Englischen.)

#### 3. Eine dunkle That.

Eines Sonntag Nachmittags, etwa ein halbes Stündchen nach dem Essen — schlürfte ich eben ein Gläschen Wein mit eilichen Bekannten (denn der Sonntag war schon seit einer Reihe von Jahren der einzige Tag, an dem ich meines Mittagbrods ungefähr froh werden konnte), als plötzlich ein Wagen sehr schnell an unserem Hause vorfuhr, ein lautes Pochen hörbar ward, und gleich darauf mein Freund Dr. Curtis zu meinem großen Erstaunen sich anmelden ließ.

"Ich spreche bei Ihnen vor," hub der Doctor mit einem begrüßenden Händedruck an, "um Sie zu bitten, mit mir nach Mount Place zu fahren. Ich habe so eben ein dringendes Billet von Mrs. Armytage bekommen, worin sie mir angebt, daß ihre Mutter nach sehr kurzem Nebelbefinden, auffallend rasch immer schlechter wird, und alsbald nebst meinem Beisteande auch noch den eines Rechtsgelehrten begéhrt!"

"Wie? Mrs. Armytage?!?" rief ich, äußerst erschrocken. "Ist das möglich? Es sind ja kaum vierzehn Tage, daß ich sie bei Rockford's in aller Kraft der Gesundheit und des sichtbarsten Wohlbefindens traf!"

"So ist es allerdings. Aber wollen Sie mich begleiten? Ich weiß nicht, wo ich jetzt einen anderen Rechtsverständigen aufbringen soll, und die Zeit drängt!"

"Man braucht wohl vermutlich eher einen Attorney\*) als einen Barrister," versetzte ich; — "als-

\*) Well diese in England zugleich die Funktionen der Notare verschaffen und Testamente etc. bestimmen. A. d. B.

lein unter solchen Umständen und als Bekannter von Mrs. Armytage kann ich nicht zaudern!"

Wohl rollten wir in des Doctors Wagen die Stadt entlang und erreichten in etwas mehr als einer Stunde den Wohnsitz der sterbenden Dame, der in der Grafschaft Essex, ungefähr zehn (englische) Meilen von London entfernt war. Wir gingen beide hinauf, und Dr. Curtis hieß mich in der Bibliothek warten, während er in das Krankenzimmer trat. Ungefähr zehn Minuten später kam die Haushälterin, eine hochgewachsene, ziemlich hübsche Frau von fremdartigen Aussehen herein und brachte mir die Nachricht, daß der Doctor mich zu sprechen wünsche. Mir entging nicht, daß die Wirthschafterin leichenbläß war und wie Erschrecken zitterte; ich bat sie, mir voranzugehen und den Weg zu zeigen, was sie denn auch mit unsicherem schwankendem Schritte that. Ihre Aufregung war so groß, daß sie, während wir die Treppe hinaufgingen, zweimal sich nur durch rasches Festklammern am Treppengeländer vor dem Zusammenbrechen bewahren konnte. Die Vorbedeutung, welche ich aus diesem Gebahren einer Frau zog, welche, wie ich wohl wußte, schon seit einer Reihe von Jahren nicht nur die gehäuschte Dienerin, sondern auch die Vertraute der Mrs. Armytage gewesen, ward sogleich von Dr. Curtis bestätigt, welcher aus dem Zimmer der Kranken kam.

"Kommen Sie hier herein!" sagte er zu mir, mich in ein anstoßendes Zimmer führend. "Wir bedürfen Ihrer Dienste nicht, Mrs. Bourdon," wandte er sich an die Wirthschafterin, welche uns rasch in's Zimmer gefolgt war, und nun mit höchst neugierigen und so erwartungsvollen Blicken dem Doctor in's Gesicht stierte, als ob Leben und Tod auf seinen Lip-

pen stunde. — „Verlassen Sie uns gefälligst, Mrs. Bourdon!“ wiederholte er barscher, als er bemerkte, daß die Wirthschafterin nicht ging, sondern noch fortwährend ihn mit ihrem lauernden scheuen Blicke fixirte. Sie fuhr bei seinem veränderten Tone zusammen, eine glühende Röthe flog über ihre Züge und wich dann sogleich wieder einer Leichenblässe, und etwas Unverständliches vor sich hin murmelnd, verließ sie das Zimmer.

„Der Zustand ihrer Herrin hat sie so bestürzt gemacht,“ sagte ich entschuldigend.

„Vielleicht,“ bemerkte Dr. Curtis. „Sei dem jedoch, wie ihm wolle, Mrs. Armytage ist über alle menschliche Hülfe hinaus; spätestens in einer Stunde hat sie aufgehört zu leiden!“

„Das fürchtete ich schon vorhin!“ sagte ich; „aber an welcher Krankheit leidet sie denn?“

„An der sogenannten gallopirenden Schmindsucht, wie man versichert. Die Symptome der Diagnose sind ganz die einer Person, welche an Atrophie oder heftiger Abmagerung leidet.“

„Ist es möglich? Und diese kam so schnell?“ rief ich.

„Allerdings! Es ist mir lieb, daß Sie mitgekommen sind, obwohl man Ihrer Amtsgeschäfte nicht mehr Bedarf, wie es scheint,“ sagte Dr. Curtis. „Ein Attorney aus der Nachbarschaft hat bereits das Nöthige besorgt — vermutlich ein Testament der Sterbenden. Wir wollen gelegentlich mehr darüber reden. Inzwischen“ fuhr Dr. Curtis fort und seine Stimme zitterte fast merklich, — „inzwischen wird es uns beiden nicht schaden, wenn wir dem Sterbendlein von Mary Rawdon beizwohnen, welcher wir beide vor etwa fünfundzwanzig Jahren huldigten als einem der schönsten und edelsten Wesen, mit welchen der Schöpfer die Erde geschmückt! Kommen Sie, es soll ein friedlicher Abschied sein!“

Mit diesen Worten betraten wir geräuschlosen Schrittes die kleine Krankenstube, in welchen der Abendsonne letzte Strahlen auf das Antlitz von Ellen Armytage fielen, welche in sprachlosem Schmerze neben der Mutter Bette kniete. Das goldene Licht warf nur einen schwachen Widerschein auf die blassen eingefunkenen abgemagerten Züge der noch vor Kurzem so schönen, glänzenden, gesiererten Mrs. Armytage. Ohne den unerlöschlichen und unverlöslichen Glanz ihres dunkelblauen Auges hätte ich die Sterbende kaum mehr erkannt. Vom Schatten der schweren seidenen Draperie des Bettes verdeckt, konnten wir unbemerkt sehen und hören.

„Ellen,“ flüsterte die Sterbende, „tritt näher

heran. Es wird finster, und ich kann Dich nicht mehr recht sehn. Bitte, lies jetzt weiter an dem Verse, wo du abbrachest, als der gute Dr. Curtis kam. Sieh,“ sagte sie mit schwächer werdender Stimme hinzu, — „so, meine Ellen, Deine Hand von der meinigen umschlossen, unter den heiligen Worten, die von Deinen Lippen tönen... so möchte ich entschlafen zum ewigen Leben!“

Ellen willfahrt der Mutter, mußte aber oft innehalten, den ihr Schmerz und ihre strömenden Thränen unterbrachen sie häufig. Dämmerung brach herein, warf ihren Schatten über den feierlichen Auftritt und erhöhte noch das Ergreifende, Heilige dieses ihres Kummers. Die Nacht zog herauf mit ihrem Gefolge; des Mondes Silberschelin küßte das bleiche Antlitz des weinenden Mädchens, das noch immer seinem traurigen Amt oblag, in ätherische Schöne. Wir zögerten, auch nur durch die leiseste Bewegung die Ruhe des Todesbettes zu stören, über welches Glaube und Hoffnung, diese beiden einzigen männlichen Heilmittel, Licht und Frieden ergossen. Endlich näherte sich Dr. Curtis leise dem Bett, ergriff Miss Ellen's Hand und flüsterte ihr zu: „Würden Sie nicht lieber auf einige Augenblicke das Zimmer verlassen, meine thure junge Lady?“ Sie verstand ihn, erhob sich aus ihrer knienden Stellung und wußt sich in wildem Schmerzensausbruch über den Leichnam, aus welchem eben erst das Leben entflohen war. Man schellte um Beistand, und das jammernde Fräulein ward aus dem Zimmer getragen.

Lies ergriffen, begab ich mich nach dem Bibliothekszimmer hinunter, wohin Dr. Curtis bald zu folgen versprach. Als ich geräuschlos dieses Zimmer betrat, stieß ich hier auf die Wirthschafterin und einen hochgewachsenen jungen Mann, welche — mit den Rücken fehrend, und theilweise durch die schweren Luchthänge verdeckt, — in einer Fensternische bei einander standen und offenbar eine wichtige Berathung mit einander pflogen. Mehrere Worte, deren Bedeutung mir damals noch nicht auffiel, schlügen an mein Ohr, ehe sie meine Annäherung bemerkten. Sobald dies geschehen, lehrten sie sich rasch um, und beobachteten mich mit einem Ausdruck von jähem Schreck, der mir damals nicht wenig auffiel. — „Es ist Alles vorüber, Mrs. Bourdon;“ redete ich sie an, als sie nicht Miene machte, zu sprechen; „vermutlich bedarf Miss Armytage jetzt Ihrer Hülfe!“ — Die Beiden waren sich über diesen meinen Worten einen raschen bedeutsamen Blick zu, dessen wahre Meinung ich übrigens eben seiner Raschheit wegen nicht ergründen konnte. Darauf verließ die Wirthschafterin das Zimmer, und ließ im Vorbeigehen ihr Auge mit

denselben nervösen, furchtsamen und verdußten Blick auf mir ruhen, welcher zuvor schon Dr. Curtis so sehr erzürnt hatte. Langamer folgte ihr der junge Mann oder vielmehr Jüngling, denn er mochte kaum 21—22 Jahre zählen, war hübsch, wohlgebildet, schön gewachsen, mit pechschwarzem Haar und einem eigenthümlich glänzenden Auge, dessen Ausdruck mir aber weder von sonderlicher Bildung noch von besonderem Verstande zu zeugen schien. Eine auffallende Ahnlichkeit mit Mrs. Bourdon bekundete ihn als ihren Sohn. Er verbeugte sich höflich gegen mich, als er sich entfernte, und überließ mich ungeöstert meinen eigenen Gedanken, welche, so unbestimmt und nebelhaft sie auch waren, mir nichts weniger als angenehme Gesellschaft boten. Endlich unterbrach mich der Eintritt des Doctors und dessen Neußerung, daß der Wagen bereits vorgesfahren sei, um uns nach der Stadt zurückzubringen.

Wir hatten auf dem Heimweg schon mehrere Meilen zurückgelegt, bevor einer von uns ein Wort sprach. Offenbar war der Doctor noch von schmerzlicheren Gedanken heimgesucht, als ich; dennoch aber brach er zuerst das Schweigen. „Wie wenig gleicht doch die abgemagerte Leiche, welche wir so eben erst verlassen haben, dem fröhlichen schönen Mädchen, um dessen Lächeln wir einst so eifrig gebuhlt, daß wir einander das Leben genommen hätten!“ hub der Doctor an, und seine Stimme bebte vor Aufregung, sein Gesicht ward marmorbläß, wie ich wohl bemerkte.

„Mary Rawdon lebt in ihrer Tochter wieder auf!“ sagte ich.

„Allerdings; ‘Essl’ ist ihr treues Ebenbild. — Wissen Sie auch,“ fuhr er rasch und mit besonderem Nachdrucke fort, „daß ich den Argwohn hege, an Mary Rawdon — Mrs. Arnytage, wollt’ ich sagen — sei ein furchtbar tückisches Verbrechen begangen worden!“ Erschrocken fuhr ich zusammen, und doch gab diese Neußerung des Arztes nur meinen eigenen unbestimmten bangen Vorgefühlen Bestätigung, Form und Farbe.

(Fortsetzung folgt)

### Mannichfältiges.

\* Pleschen. In der Nacht vom 24. zum 25. Juli überfiel eine Räuberbande von 15 Mann, mit verschiedenen Waffen versehen, in dem Dorfe

Broniszewice, eine Meile entfernt, das Haus des Ober-Controleur Böller, welcher zum Unglück gerade nicht zu Hause war. Der Hüter des erschrockenen Frau konnte von den nächsten Bewohnern nicht gehört werden, weil das Haus gegen 1000 Schritte vom Dorfe entfernt liegt. Die Räuber erbrachen die Thür und die geängstigte Frau mußte der Bande alle kostbarkeiten nebst einer Baarschaft von über 2000 Thlr. herausgeben. Der Verdacht fiel auf eine Diebesgesellschaft, welche sich einige Stunden vor der verruchten That in einem isolirten Gasthause, nicht weit von Broniszewice, versammelt hatte, bis gegen 11 Uhr des Nachts verweilte, und dann ihren Weg nach der Wohnung des Ober-Controleurs richtete. Man schritt daher zur Verhaftung der verdächtigen Personen und einer dieser Verbrecher bekannte auch sogleich seine Theilnahme am Raube.

Breslau, 15. Juli. Es ist unglaublich, wie vielfachen Betrügereien und Uebertheuerungen unsere Assuranz-Gesellschaften, namentlich bei Versicherungen auf dem Lande, ausgeübt sind. Besonders in einzelnen Gegenden und Dörfern werden diese Beträgerien rein systematisch betrieben und unter 10 Bränden sind dort 8 gewöhnlich betrügerische. Viele Assuranz-Gesellschaften haben daher diese Bezirke schon ganz aus ihrem Geschäftsverkehr ausschließen müssen, um nicht zu großen Schaden zu leiden, weil die Beweise dieser Beträgerien gewöhnlich sehr schwierig sind. Eine merkwürdige Art solcher Schwierigkeiten ist in den letzten Tagen wieder entdeckt worden. Ein Landmann einer solchen verdächtigen Gegend meldete sein Mobiliar zur Versicherung an. Um recht sicher zu gehen, ließ die Gesellschaft jedes zur Versicherung gestellte Stück sich einzeln vorlegen und einzeln taxieren. Bald darauf brannte der Mann wirklich ab und liquidierte fast seine sämmtlichen, früher vorgezeigten Sachen als verbrannte. Bei einer Visitation der nach dem Brande in seinem Besitz gebliebenen Sachen fehlten auch wirklich sämmtlich liquidierte Gegenstände und der Mann erhielt daher eine ziemlich hohe Entschädigungssumme. Nachträglich hat sich nun ermittelt, daß der Mann zunächst sein Mobiliar dadurch viel zu hoch versichert hat, daß er sich von seinen Nachbarn eine Menge Gegenstände geborgt, solche als die seini gen ausgegeben und so bei der Taxe sein Vermögen bedeutend vermehrt hat. Dann hat der Mann bei dem Brande fast Alles gerettet und

hat die geretteten Sachen in benachbarten Scheunen Jahr und Tag heimlich verwahrt und solche als verbrannt angegeben. Erst lange nachdem er die Brand-Entschädigungsgelder empfangen hatte, sind die Sachen wieder zum Vorschein gekommen und jetzt in seinem Besitz bei einer Haussuchung gefunden worden.

\* Die Londoner Spitzbuben bebienen sich jetzt des Chloroforms bei ihren Diebstählen. So umarmte kürzlich in Ringroad eine Frau einen Herrn, wobei sie ihm ein mit Chloroform bespritztes Buch vor die Nase hielt. Von dem Augenblick an verlor der Herr die Besinnung und als er wieder zu sich kam, war er total ausgeplündert.

\* Das Ausspielen beweglicher Gegenstände unter Veranlassung einer besonderen Lotterie ohne obrigkeitsliche Erlaubniß wird mit einer Geldstrafe von 5 bis 300 Thlr. oder verhältnismäßiger Gefängnisstrafe geahndet. Wegen Uebertretung dieses Gesetzes stand am 27. v. M. in Breslau ein armer Schneitergesell vor der zweiten Abtheilung des Kreisgerichts. Er beabsichtigte die Ausspielung einiger von ihm gefertigten Kleidungsstücke, weil er sich dadurch zu helfen glaubte. Auf sein erstes Gesuch ward ihm vom Polizei-Präsidio abschläglicher Bescheid, und in dem Glauben, daß sein zweites Gesuch von besserer Wirkung sein werde, was indessen nicht der Fall war, verkaufte er vor der Behandlung dieses Bescheides 200 Thoose zu der projektirten Ausspielung à 5 Sgr. Als der Ziehungstag kam, mußte er wider seinen Willen auf Andrängen der Losinhaber die Ausspielung veranlassen. Wegen der mannichfachen Milderungsgründe, die vorlagen, ward der Angeklagte nur zu 5 Thlr. Geld-, event. stägiger Gefängnisstrafe, verurtheilt.

\* Zu Potsdam wurde in den letzten Tagen ein Mann zum zweiten Male begraben. Im Jahre 1813 lag er dort in dem großen Militär-Lazareth, wurde für verstorben gehalten und nackt auf einen Wagen geworfen, auf welchem schon mehrere Leichen lagen. Diese wurden Abends auf den Kirchhof gefahren und gemeinschaftlich in eine große Grube gelegt, welche aber zum Glück die Nacht über offen blieb. Nachts hörte der Todtengräber an seinem Fenster klopfen. Unwillig über die späte Störung, will er nicht öff-

nen; seine Frau ist mitleidiger, sie steht auf und öffnet das Fenster. Da steht ein nackter Mann und steht frierend um Einloß, da er so eben aus dem Grabe erstiegen sei. Die Frau nimmt ihn herein, läßt ihn sich in's Bett legen und verpflegt ihn mit Thee. — Er erholte sich vollkommen und hat nachher öfter die Geschichte seines ersten Begegnisses erzählt. Seit 15 Jahren stand er als treuer, fleißiger Hausknecht in Diensten eines Dessinateurs zu Potsdam.

### Doppelräthsel.

1.

Ein weißer Vogel kommt geslogen,  
Geflogen über Meer und Land;  
Bei Tag und Nacht ist er gezogen,  
Da greif' ich ihn mit meiner Hand.

Nun heb' nur an dein Lied zu singen!  
Ich harre lange schon darauf —  
Er schweigt; da brech' ich, ihn zu zwingen  
Ihm seinen rothen Schnabel auf.

2.

Ich bin ein Grab, stumm und verschwiegen.  
Am runden Denftal über mir  
Erblüft du in exhab'nen Bügen  
Bald Schriftwerk, bald Synhof als Bier.

Wohl and're Gräber sieht man grünen;  
Ich scheine nur ein Beet von Schnee;  
Auf andern Gräbern flattern Bienen,  
Hier scheint es, ging der Krähen Sch.

Willst du, der Geist soll mit dir sprechen,  
Der in dem Grahe kam zur Ruh',  
So gillt's, das Denftal aufzubrechen,  
Deß Zauber ihm den Mund schließt zu.

(Die Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Auflösung des Räthsels aus voriger Nummer:

Prozeß.

# Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 19. August 1850.

26. Jahrgang.

N. 66.

Der Magistrat zeigt an, daß ein außerordentlicher Beitrag von der Hälfte des ordinären Beitrags zur Provinzial-Städte-Feuersocietät von der Regierung ausgeschrieben worden ist, der bis zum 20. Septbr. an die Regierungs-Hauptkasse abgeliefert sein muß. Es sollen deshalb die betreffenden versicherten Hausbesitzer diesen außerordentlichen Beitrag bei Vermeidung zwangswise Einziehung sofort einzahlen.

## Auktion.

Dienstag den 20. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden auf gerichtliche Verfügung die Kirchställen parterre Litt. D. Nro. 52 und Chor 1ste Etage Litt. K. Nro. 8, zum Tuchfabrikant Gottfried Senftleben'schen Nachlaß gehörig, in der evangelischen Kirche hier selbst öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg, den 15. August 1850.

Harmuth, Königl. Auktions-Kommissarius.

## Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Dem Herrn Julius Sucker in Grünberg haben wir eine Agentur unserer Anstalt übertragen, was wir dem geehrten Publikum hierdurch anzeigen.

Berlin om 31. Juli 1850.

## Die Direktion der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Auf vorstehende Annonce Bezug nehmend, empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen

Julius Sucker.

## Hygrometer,

(Wetteranzeiger)

wodurch alle Veränderungen des Wetters mit der größten Genauigkeit angezeigt werden, Preis 3 $\frac{3}{4}$  Sgr. sind vorrätig bei

W. Levysohn,  
in den drei Bergen.

Bu einem

## Entenschießen

auf Montag den 19. d. Mts. lädt ergebenst ein

Ab. Steinsch.

In Commission der Reimann'schen Buchhandlung in Freiburg ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg, in den drei Bergen vorrätig:

Was sind die freien Gemeinden und was wollen sie? Vortrag bei Gründung der Christengemeinde in Saara, am Palmsonntage 1850. Von Gustav Treuth, Rechts-Anwalt daselbst. Zweite Auflage.

Preis 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Ein Mann, der eine Tuch- und Buchdruckerei auswärts längere Zeit zur Zufriedenheit geleitet hat, sucht ein Unterkommen als Werkmeister in einer Weberei oder in einer Spinnerei. Das Nähere erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Mein an der breiten Straße belegenes Wohnhaus bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen; nähere Kaufbedingungen sind stets zu erfragen bei

Fr. Hubrich am Grünzeugmarkt.

Für die in Nro. 62 erwähnten Verwundeten ist ferner eingegangen: Transport aus Nro. 63: 15 sg. 6 pf. 77) R. 15 sgr. 78) von einem Knaben 2 sgr. 6 pf. Summa 1 tl. 3 sgr. Fernere Beiträge werden gern entgegen genommen.

W. Levysohn.

Verschiedene kirschbaum und birkene Meubles, modern und gut gearbeitet, hat zu soliden Preisen zu verkaufen

R. Wohl, Tischlermeister,  
Krautstraße Nro. 144.

Eine Wohnung im ersten Stock mit 2 Stuben, Stuben- und Bodenammer, Holzgelaß nebst Keller ist sogleich oder Michaeli zu vermieten.

Wittwe Hitz, geb. Kahle.

Wein-Berkauf bei:  
Böttcher Pillhock, Grünstraße, 48r 4 sgr.  
F. Körner in der ersten Walkie, 48r 4 sgr.  
Schmidke an der Scherendorferstraße, 48r 4 sg.  
G. Hampel hinter der Burg, 48r Weißw., 4 sg.  
Wilhelm Wahl vorm Oberthor, 4 sgr.

Fechner am Ziegelberge, 49r 2 sgr. 8 pf.  
Stark auf der Niederstraße, 49r 3 sgr., Altgeb.  
Chr. Schulz hint. d. alt. Scharfrichterei, 49r 3 sg.

# Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

## Dritte Dividenden-Vertheilung pr. ult. December 1849.

An der laut **Bilance** der *Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck* vom 31. December 1849 ermittelten Dividende von

**Crt. M. B. 153,000**

nehmen Theil die **Actionaire** mit **Einem Viertheile** zum Betrage von Crt. B. 38,250. — und alle bis ult. December 1849 auf **Lebenszeit** mit einer Summe von zusammen Crt. B. 7,041,983. 5 Schill. **Versicherte**, und zwar zu **Drei Viertheilen** oder Crt. B. 114,750.

Die Letzteren participiren an der obigen Summe nach **Verhältniss der versicherten Summe und der Zahl der Jahre, in welchen seit der letzten Dividendenvertheilung** (pr. ult. Decbr. 1842) **Prämie gezahlt ist**; und erhalten demnach von der Summe von . . . . . Crt. B. 114,750. — Sch. die Versicherungen aus den Jahren 1828 bis incl. 1843 betragend:

|                      | Crt. B. 4,538,551. | 7 Sch. à 2,0265% oder circa 2 % | Crt. B. 91,973. 9 Sch. |
|----------------------|--------------------|---------------------------------|------------------------|
| a. d. J. 1844 betr.: | 283,481. 4 "       | à 1,7370 "                      | 1 3/4 " 4,924. 1 "     |
| " 1845               | 255,978. 2 "       | à 1,4475 "                      | 1 1/2 " 3,705. 5 "     |
| " 1846               | 437,118. 12 "      | à 1,1580 "                      | 1 1/8 " 5,061. 14 "    |
| " 1847               | 508,625. — "       | à 0,8685 "                      | 7/8 " 4,417. 7 "       |
| " 1848               | 594,091. 4 "       | à 0,5790 "                      | 1/2 " 3,439. 13 "      |
| " 1849               | 424,137. 8 "       | à 0,2895 "                      | 7/4 " 1,227. 15 "      |

Cr. B. 7,041,983. 5 Sch.

Crt. B. 114,750. — Sch.

Die Dividende für die von 1828 bis 1843 mit Crt. B. 4,538,551. 7 Sch. Versicherten — à 2,0265% Crt. B. 91,973. 9 Sch. betragend — gewährt auf die nächsten **Vier** Jahre verteilt (Statute §§. 4<sup>o</sup>, 31., 32.), für **jedes dieser nächsten 4 Jahre einen Prämien-Abzug**

|               |                                 |
|---------------|---------------------------------|
| von circa 23% | für die im Alter von 20 Jahren, |
| " 19 "        | " 30 "                          |
| " 15 "        | " 40 "                          |
| " 11 "        | " 50 "                          |
| " 8 "         | " 60 "                          |

zu den Prämien-Ansätzen der I. Tab. der Statute Versicherten.

LÜBECK, den 1. Juli 1850.

Namens und im Auftrage der Direction der *Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft*  
**J. Vermehren,**  
General-Agent.

**Die Inhaber aller auf Lebenszeit gezeichneten Policen der obigen Gesellschaft**, soweit solche der hiesigen Agentur angehören, werden hierdurch aufgefordert, unter **Produktion der Police**, den betreffenden Dividenden-Schein gegen Empfangsbescheinigung bei mir entgegen zu nehmen. — Statute, Jahresrechnung pro 1849, so wie jede gewünschte nähere Aufklärung werden bereitwillig von mir verabreicht und ertheilt

**M. Sachs,**  
Agent der deutschen Lebens-Versicherung in Lübeck.